

Rabener Anzeiger

Erstausgabe Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Abonnementspreis einschließlich zweier illustrierter achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten Wählzettels 1,50 Mk.

Zeitung für Charandt, Geifersdorf, Klein- u. Großkölz, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Cosmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf., Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen.

Nummer 27.

Fernsprecher: Amt Dresden 2120

Dienstag, den 3. März 1914.

Fernsprecher: Amt Dresden 2120

27. Jahrgang.

Baumfrevel!

Von ruchloser Hand sind am Geifersdorfer Wege von den neuangelegten Blumen mehrere angebrochen worden. Wer den oder die Täter so benennt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgt, erhält eine Belohnung von

30 Mark

zugefichert.

Rabenu, am 25. Februar 1914.
Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Da es nicht selten vorgekommen ist, daß Sonnabends die gereinigten Wege durch Schutt- und Abfallfahren wieder beschmutzt worden sind, wird einem Beschlusse des Stadtgemeinderates entsprechend, hiermit jedwede Abfuhr von Schutt und dergleichen in die seitliche vom Bahnhofswege gelegene, der Stadtgemeinde gehörige Schindt an den Sonnabenden verboten.

Rabenu, am 28. Februar 1914.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Als Beiträge der Besitzer von Pferden und Kindern zur Deckung der im Jahre 1913 befristeten Verträge

a) an Viehschaden-Entschädigungen (Verordnung vom 6. April 1912, Gesetz- u. Verordnungsblatt S. 51 ff.)

b) an Entschädigungen für nichtgewerbliche

Schlachtungen (Gesetz vom 2. Juni 1898 und Aus-

führungs-Verordnung vom 2. November 1906, Gesetz- und Verordnungsblatt S. 74 und 364 ff.)

sind nach der Viehschadenrechnung vom 1. Dezember 1913 zu leisten für jedes im Privatbesitz befindliche

Pferd zu a: 1 Mk. 20 Pf.

Kind unter 3 Monaten zu a: 50 Pf.

Kind von 3 Monaten und darüber zu a: 50 Pf.

zu b: 1 Mk. 67 Pf., zusammen 2 Mk. 17 Pf.

sowie für jedes im Reichs- oder Staatsbesitz befindliche Kind von 3 Monaten und darüber zu b: 1 Mk. 67 Pf.

Die Erhebung dieser Beiträge erfolgt demnächst durch die Gemeindebehörden.

Wegen der Einhebung und Ablieferung der Beiträge verbleibt es bei dem gezeigten Verfahren.

Dresden, am 19. Februar 1914.

Ministerium des Innern.

Aus Rab und Fern.

Rabenu, den 2. März 1914.

— Nächsten Freitag nachm. 6 Uhr findet Beichte und Feier des heil. Abendmahls in hiesiger Kirche statt.

— Der durch freiwillige Beiträge in dankenswerter Weise erhöhte Betrag der Kirchenkollekte für kirchliche Jugendpflege hat die Summe von 24 Mark ergeben, welche an die Superintendentur abgeliefert worden sind.

— Nächsten Sonntag, den 8. März, soll nachmittags das Fastenbeten in der Schule zu Obernaundorf stattfinden, an welches sich die Tausen der Kinder aus Obernaundorf anschließen. Die Stunde des Fastenbetens wird in der Sonnabend-Nummer dieser Zeitung unter den „Kirchennachrichten“ bekannt gegeben werden.

— Die Meisterprüfung bestand am Mittwoch der Buchdrucker Oskar Wünschmann in Kirchberg, gebürtig in Rabenu, vor der Prüfungskommission in Plauen.

— Die 3. Rate für den Ausbau der Straße Dresden-Potschappel (2 1/2 Mill.) ist von der 2. Kammer einstimmig genehmigt worden. Außerdem bewilligte man Mark 500 000 zur Verlegung der Hainsberg-Kipsdorfer Bahn zwischen Obercarsdorf und Puschmühle.

— Nach 38-jähriger Amtstätigkeit an der Bürger Schule zu Wilsdruff scheid Oberlehrer Thomas aus dem Lehrerbienste.

— Der frühere Pächter des Gasthofes in Mohoru und des Dresdner Orphenums Gastwirt Dettel hat sich in seiner Wohnung vergiftet.

— Das im Grundbuche für Kipsdorf, Blatt 3, auf den Namen des im Konkurs befindlichen Willensbesizers Jul. Oswald Maune in Kipsdorf eingetragene Grundstück soll Mittwoch, 22. April d. J. an der Gerichtsstelle Dippoldiswalde im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

— Das bekannte Restaurant „Zum Amtshof“ in Charandt, in der Nähe des Amtsgerichts gelegen, ist in den Besitz des bisherigen Bewirtschafeters der Obst- und Beerenscheinwänsche in Lodwitz übergegangen. Die Übernahme durch den neuen Besitzer E. Krahl wird 1. Juli erfolgen.

— Nach Altenburg (S. W.) verlegt wird am 1. April der 2. Bahnmeister des Bahnhofes Charandt.

— Von der Schließlichen Millionenstiftung für Kinder werden die Städte Dresden und Guben voraussichtlich je 500 000 Mark erhalten.

— Zum Spott den Hohn erriteten zwei junge Bodenfelberinnen, die Frauen achtsbarer Männer. Sie wollten den Hohn Rechnungen begahen, trafen im Walde zufällig

einen „schneidigen“ Herrn, der mit ihnen schäkerte, und gingen beide auf dessen Angebot ein, einen Hundertmarkschein zu zahlen. Da sich der schneidige Herr hierdurch völlig ausgeben hatte, gab ihm die Eine 10 Mark und die Andere 12 Mark heraus. In Uslar merkten sie, als sie zahlen wollten, daß der Hundertmarkschein eine — Blüte war. Zwei Ehescheidungsprozesse werden wohl die Folge sein.

— Ueber das Vermögen des kürzlich wegen Unterschlagungen verhafteten Rechtsanwalts Dr. Kopsch in Noßwein ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

— Von 112 Bewerbern ist Lehrer Lehmann in Niederseiditz bei Dresden zum Direktor der Stadtschule in Sayda i. G. gewählt worden.

Kleine Notizen. Der vom Dache des Schulgebäudes in Breitenbrunn abgestürzte Dachbedergerhülse Vinus Joachim ist seinen schweren Verletzungen erlegen. — In Kleinporitz hat sich in der Nähe des dortigen Wärrhänschens ein Liebespaar von dem nach 12 Uhr nachts in Jittau eintreffenden Reichenberger Zuge überfahren lassen. Durch eine Radfahrerfahre wurde festgelegt, daß es sich um den 16 Jahre alten Farbberlebeling Richard Herwig aus Jittau handelt. Das Mädchen ist die 1890 geborene Elsa Ziegler. Beide waren in einer Fabrik in Jittau beschäftigt. — In Grotzsch bei Kamenz verunglückte auf eine furchtbare Weise der Expedient Fischer der Magdalen-Hütte beim Ueberschreiten der Eisenbahngleise. Wegen seines lahmen Fußes konnte er einer Maschine nicht mehr rechtzeitig ausweichen und wurde von ihr an die Ledebühne des Güterschuppens gedrückt. Ein Bein wurde ihm ganz abgefahren, von dem andern die Gelenke. Nach zog er sich schwere innere und äußere Verletzungen zu. Im Krankenhaus mußte ihm noch ein Arm abgenommen werden.

— Bei der Beweisaufnahme in einem Ehescheidungsprozess zwischen dem bekannten Fabrikdirektor und Sportmann Willy Koege und dessen Gattin versuchte sich die letztere in einem Zustand hochgradiger Aufregung in einem Zeugenzimmer des Gerichtsgebäudes zu Chemnitz zu erschlagen. Der Revolver ging jedoch vorzeitig los, so daß die Angel die Dame nur an der Hand verletzete.

— In Chemnitz stürzte der 49-jährige Schieferbeder A. Weinhardt am Sonnabend beim Ausbessern eines Schieferdaches aus 8 Meter Höhe ab und blieb tot liegen.

— Wegen Brandstiftung und versuchten Versicherungsbetrugs hatten sich vor dem Schwurgericht Chemnitz der Ziegeleiarbeiter Schönherr und seine Ehefrau aus Auerbach im Erzgebirge zu verantworten. Das Ehepaar befand sich in mißlichen Verhältnissen und um der Not mit einem Schläge abzuhelfen beschloß es, das von ihnen bewohnte Haus anzuzünden, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Das Urteil lautete für Frau Schönherr auf 14 Monate Zuchthaus und für deren Ehemann auf 18 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust.

— Auf dem Radtransport nach Sachfen entsprang ein Deserteur des Baugener Husaren-Regiments vor Löbau aus dem fahrenden Zuge, doch gelang es, den Flüchtigen nach kurzer Verfolgung wieder zu ergreifen. Bei dem Sprung aus dem Zuge hatte sich der Deserteur, welcher in Dels in Schleifen ergriffen worden war, einen Arm ausgerenkt.

— Auf einem außergerichtlich großen, mitten im Herzen der Stadt Leipzig zwischen der Petersstraße und dem Neumarkt gelegenen Grundstück, dessen Grundwert allein nach Millionen zählt, wächst gegenwärtig ein mächtiges Warenhausgebäude empor, das an räumlicher Ausdehnung alle ähnlichen Häuser Leipzigs weit übertrifft. Der Bau wird vorwiegend in Eisenbeton ausgeführt. Das neue Warenhaus ist nach seiner Fertigstellung dem Warenhauskönig Theodor Althoff verkauft. Das Warenhaus soll 1915 im Betrieb sein.

— Die Universitäts Leipzig ernannte den Generaldirektor der Königl. Hofbahnen, Grafen Seebach, anlässlich seiner zwanzigjährigen Wirkksamkeit als Intendant zum Dr. phil. h. c. Erz. Dr. Lingner stellt 100 000 Mk. zur Bildung einer „Seebach-Stiftung“ zur Verfügung.

Dresden. — Die vermögten Schulknaben Walter Schneider und Alwin Winkler sind in einer Locke nahe der Baldschente aufgefunden worden. Sie sind wahrscheinlich beim Schlüsselhäufchen eingebrochen. — In Vorstadt Plauen erhängte sich Löpfer M. Er war 20 Wochen arbeitslos.

— Die Dresdner Kriminalpolizei nahm die beiden aus Glandau gebürtigen Photographen Richter und Tröger wegen Falschmünzerei fest. Wie verlautet, wurde bei den Verhafteten, die ihr unehrliches Gewerbe in der Johannstadt betrieben hatten, für etwa 10 000 Mark falsches Papiergeld vorgefunden.

— Eine Gesellschaft amerikanischer Hoteliers wird voraussichtlich am 8. Mai in Dresden eintreffen und daselbst drei Tage Aufenthalt nehmen. Der Gesellschaft haben sich bis jetzt 237 Hoteliers aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika angeschlossen. Die Herren verlassen am 16. April Hoboken mit dem Dampfer „George Washington“ des Norddeutschen Lloyd und treffen nach acht bis neun Tagen in Bremerhaven ein. In Deutschland sollen die hervorragendsten

Fremdenstädte und die Hotelverhältnisse derselben eingehend studiert werden.

— Flüchtling geworden ist aus Prag der 19 Jahre alte Student Friz Swoboda unter Mitnahme von 10 000 Kronen. Es wird vermutet, daß er sich in Dresden aufhält.

— Der in Dresden wohnhaft gewesene 42 Jahre alte „Rechtskonfuzent“ März hatte ein Dienstmädchen in Dresden um 6 Mk. betrogen. Als das Mädchen den März jetzt zufällig auf der Straße erblickte, machte es von dem Betrage Anzeige. Ein Gendarm nahm mit einem Kollegen sofort die Verfolgung des M. auf. Dieser flüchtete in das Haus Roszinskystraße 17 und schoß sich eine Kugel in den Kopf.

— In der Elbe ertrank am Sonnabendabend der 45 Jahre alte Arbeiter Nothe, der seit längerer Zeit arbeitslos war. Der in der Seminarstraße 7 wohnhaft gewesene Familienvater hatte sich in der Verzweiflung von der Marienbrücke in die Elbe hinabgestürzt. Der Leichnam wurde noch nicht geborgen.

— Der bisherige preussische Gesandte in Dresden Wierschiger Geh. Rat Dr. v. Hilow wurde vom König in Abschiedsaudienz empfangen.

— Das Leipziger Stadttheater-Defizit für 1914 hat sich von 700 000 auf 900 000 Mark erhöht.

— Auf dem Bahnhof Ursprung bei Lugau i. Erzgeb. wollte am Sonnabend der Telegraphenarbeiter Gerhard aus Zwickau auf einen schon in Fahrt befindlichen Personenzug springen. Er rutschte jedoch aus und geriet unter die Räder, wodurch ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Unglückliche verstarb auf dem Transport nach dem Kreisankenstift Zwickau.

— Das Urteil eines Ausländers über unsere Schulwesen. Ein Schweizer, Dr. W. von Wyß, berichtet in der Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift ausführlich über seine Studienreise nach Deutschland. In dem Berichte berührt er neben den höheren Mädchenschulen auch die Volksschulen. Für das Thema „Einheitsschule“ sind folgende Bemerkungen gewiß beachtlich: Zunächst sei an das hohe Schulgeld erinnert, das die Schüler der meisten deutschen Mittelschulen zahlen: 120 Mark und höher für die Kinder von ansässigen Reichsangehörigen, für Ausländer bis gegen 500 Mk. Der Gegensatz zu unseren Schulen in der Schweiz wird noch dadurch verschärft, daß, wer die Mittelschule besuchen will, vorher drei „Vorlesungen“ aufsucht. Sachfen kennt allerdings die Vorlesungen zu höheren Schulen nicht, die Kinder sind meist in Volks- oder Bürger Schulen vorgebildet. In der Schweiz stehen wirklich allen Kindern alle Schulen offen. Obgenannter Dr. Wyß schließt mit der Feststellung, daß in Norddeutschland mehrere Schranken die dortige Bevölkerung trennen, daß die Bewohner nicht einmal die gleiche Sprache reden.

— In Georgendorf fand am 24. Febr. ein Falschspiel statt, an dem auch der 60 Jahre alte Schneidermeister Lieblicher teilnahm. Er muß wohl ein Gläschen zu viel getrunken haben, denn er verlor beim Austrreten den Weg und stürzte 3 Meter tief in den Kellerabraum hinunter, wo er bewußtlos liegen blieb. Gäste haben den Fall gehört und trugen Lieblicher in das Schanklokal, wo er wieder zu Bewußtsein kam. Man legte ihn an einen Tisch, wo er anscheinend den Kopf auf den Armen liegend, schlief. Der ruhige Schläfer wurde von den Ballgästen nicht weiter gestört, bis dann um 9 Uhr vormittags einer der Gäste eine bedeutende Pläffe der Hände und des Gesichts des anscheinenden Schlafers wahrnahm. Der herbeigeholte Arzt stellte den schon vor Stunden eingetretenen Tod infolge eines Schädelbruchs fest. So hatte der Tote schon seit einigen Stunden als stiller Gast inmitten der heiteren Stimmung der Falschspielgäste verbracht.

— Die revolutionär-anarchistische Propaganda in Indien hat, nach Feststellungen der Polizei, auch in den höheren Gesellschaftskreisen Platz gegrieffen.

— Unglückliche Liebe trieb die 35-jährige Ordensschwester de Cluny in Vigo (Spanien) in den Tod. Mit dem Küchenmesser schnitt sie sich die Kehle durch, daß der Kopf nur noch an wenig Fleischstücken hing, schleppte sich trotzdem ans Fenster und stürzte sich hinaus.

— Einen Selbstmordversuch im Krankenhaus unternahm in Aue die 80 Jahre alte Witwe F., indem sie sich erhängte. Beim Bringen des Essens fand die Krankenwärterin die Greisin an einem Kleiderrechen hängend vor. Die Aermle wurde sofort aus ihrer Lage befreit und die eifrigen Wiederbelebungsversuche der Krankenwärterin waren auch von Erfolg gekrönt. Die alte Frau ist aber dennoch einen Tag darauf zwar an Herzlähmung, vermutlich als Folge des Selbstmordversuchs, gestorben.

— Die Gründung der englisch-deutschen Aktiengesellschaft, die sich zu dem Zwecke, den Bau des Parkhotels „Wieser Hirsch“ endlich zu Ende zu führen, gebildet haben sollte, hat sich abermals zerlegt. Da nun der Zustand des Baues offenkundig Mergernis erregt, hat sich der Gemeinderat von Wieser Hirsch entschlossen, der vorgelegten Oberbehörde den Antrag auf Beseitigung des Mauerwerkes zu unterbreiten, da die Aussichten auf den Wiederbeginn des ins Stocken geratenen Baues vollständig geschwunden sind.

Politische Rundschau.

Ueber die Gemeindefiskalen in den größeren Städten hat das Eisenfeld-Statistische Amt eine interessante Zusammenstellung veröffentlicht. Danach steht Hagen mit seinen steuerlichen Ansprüchen an der Spitze aller preussischen Städte. Es fordert 250 Prozent Einkommen-, 265 Prozent Grund- und Gebäude- und 310 Prozent Gewerbesteuer. Es folgen in der Einkommensteuer Kiel gleichfalls mit 250 Prozent, Selsenkirchen, Königsberg, Oberhausen mit 225, Barmen und Dantsig mit 220, Eisenfeld mit 215, Bochum und Dortmund mit 210 und Duisburg, Essen, Hamborn, Wülheim (Ruhr) und Steinhilber mit 200 Prozent. Dann geht es allmählich abwärts, Bielefeld und Spandau erheben 150, Hannover 125. Mit 100 Prozent begnügen sich nur Berlin und einige seiner Vororte sowie Wiesbaden.

Die Grund- und Gebäudesteuer ist mit 449,89 in Altona weitaus am höchsten, es folgt dann gleich Kiel mit 278; am niedrigsten mit 141,82 ist sie in Wiesbaden, in Berlin beträgt sie 180 Prozent. Die höchste Gewerbesteuer 582,82 Prozent erhebt Selsenkirchen, Berlin begnügt sich mit 165 Prozent, den niedrigsten Satz erhebt Altona mit 100 Prozent. In Dantsig existiert noch eine Meisteuer. Die Grund- und Gebäudesteuer erfolgt nach dem gemeinen Wert, nur in Halle nach dem Nutzungswert. 45 Städte haben besondere Gewerbesteuerordnungen, verschiedene erheben eine Betriebs-, 50 eine Warenhaussteuer. Von indirekten Steuern erheben 83 Städte eine Wirtschaftskongresssteuer, mehrere Bier-, Hunde- und Lustbarkeitssteuern, eine Pferdesteuer nur noch Frankfurt a. M.

Keine Reichstags-Auflösung beabsichtigt. Laut Münch. N. N. ist eine Verschärfung des Vereinsrechts zur Bekämpfung deutschfeindlicher Umtriebe in den Reichsländern nicht geplant, so daß auch von einer Reichstagsauflösung im Falle der Ablehnung bezüglicher Vorlagen keine Rede sein kann. Das Blatt erinnert daran, daß der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Graf Koebner, erst kürzlich im Elsaß-Lothringischen Landtage erklärte, es seien keine Ausnahmegeetze geplant. Ähnlich äußert sich die „Magd. Ztg.“ auf Grund von Informationen an gut unterrichteter Stelle.

Der neue Gesetzentwurf über Kleinwohnungsbaue für Staatsbedienstete und gering besoldete Beamte, der dem Reichstage zugegangen ist, wird von den in Betracht kommenden Kreisen zwar freudig begrüßt, im übrigen aber steht man dem Entwurf skeptisch gegenüber. 25 Millionen Mark Hypothekendarlehen sollen aus staatlichen Mitteln bereitgestellt werden. Man sagt nicht mit Unrecht, daß diese Summe auch der private Baumarkt hätte aufbringen können und daß die staatlichen Gelder gespart werden könnten.

Ueber die Veranstaltung von Ausnahmeangeboten (billigen Wochen, Ausnahmetagen) usw. waren seitens der kleinen Handels- und Mittelstands-Organisationen Erhebungen gewünscht worden, durch die namentlich das Interesse der Geschäftswelt an diesen Veranstaltungen klargestellt werden sollte. Auf eine bezügliche kurze Anfrage erhielt der Abg. Werner (Wirtsch. Berg.) jetzt den schriftlichen Befehl, daß derartige Erhebungen von Reichswegen nicht angestellt werden könnten.

Die Unterfütterung von Gewerbetreibenden läßt sich die Stadt München angelegen sein. Dem Magistrat liegen etwa 700 Gesuche in Rot geratener Gewerbetreibender vor. Die weit überwiegende Mehrzahl dieser Gesuche wünscht laut Münch. N. N. keine Unterfütterung, sondern Arbeit. Besonders zahlreich sind die Gesuche aus den Kreisen der Bauhandwerker, der Tischler, Maler usw. und namentlich aus denen der Fuhrwerksbesitzer, die nicht nur unter dem Darniederliegen des Baumarktes, sondern auch unter der zunehmenden Automobilisierung des Fuhrwesens leiden. Soweit irgend möglich soll den Betroffenen geholfen werden; freilich sind die meisten Arbeiten bereits vergeben und könnten den mit ihnen betrauten Handwerksmeistern nicht wieder abgenommen werden. Wie die Gewerbetreibenden aus freien Stücken nur Arbeit, nicht Geldunterstützung wünschen, so verbreitet sich auch die Ansicht, daß für beschäftigungslose Arbeiter nur die Zuweisung von Arbeit, eventuell solcher auf dem Lande, nicht aber eine Arbeitslosenversicherung zweckmäßig ist. Ein Antrag auf Einführung einer solchen Versicherung wurde jedoch in Reußlin bei Berlin abgelehnt.

Was bei Großstadt-Krankenhäusern möglich ist. In Berlin erkrankte das Dienstmädchen eines im Süden der

Stadt wohnenden Kaufmanns. Der kranken Frau wurde eine Hautkrankheit festgestellt. Zwei Tage später erkrankte ein Sohn desselben Kaufmanns. Der hinzugezogene Hausarzt stellte Scharlach fest und fand keine Vermutung, daß das Dienstmädchen gleichfalls an Scharlach leide, bestätigt. Das Mädchen wurde wieder zum Kasernenarzt geschickt, der nun gleichfalls Scharlach diagnostizierte und die Kranke mit der elektrischen Straßenbahn in das zwei Stunden entfernte Krankenhaus Nordend schickte. Dort werden Infektionskranke nicht aufgenommen. Die Patientin kehrte in ihre Dienststelle zurück und fand endlich dank der Bemühungen des Kaufmanns und seines Hausarztes zu nächstlicher Stunde Aufnahme in einem städtischen Krankenhaus. Und dafür das teure Versicherungsgeld!

Das Wiederaufnahmeverfahren in der Strafsache gegen die Witwe Hamm, das zur Entlassung der Witwe aus dem Zuchthaus geführt hat, wird allgemein mit Genehmigung begrüßt. Der Affäre, die kürzlich im Reichstag Gegenstand längerer Erörterungen war, liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Die Witwe Hamm war im Jahre 1908 wegen Beihilfe zur Ermordung ihres Ehemannes mit 14 Jahren Zuchthaus bestraft worden. Vor mehreren Jahren hatte ein Wiederaufnahmeverfahren geschwebt, weil der Indizienbeweis gegen Frau Hamm, der sich besonders auf die Angaben des früheren Kriminalkommissars von Kreslow stützte, nicht als ausreichend erachtet wurde. Eine Wiederaufnahme des Verfahrens konnte jedoch erst jetzt erzielt werden. Sollte die neue Verhandlung mit einer Rehabilitierung der Frau Hamm enden, so wird eine strenge Untersuchung gegen alle jene notwendig sein, auf deren Betreiben Frau Hamm unschuldig ins Zuchthaus wandern mußte, vor allem gegen den früheren Kriminalkommissar von Kreslow.

Der Ostmarkenverein und die Ruthenen. Die Universitätsbehörde in Bemberg hat eine große Anzahl von Drohbriefen erhalten, die die Einstellung des Disziplinärverfahrens gegen den in der Ostmarken-Affäre kompromittierten russischen Professor Dr. Jazewski fordern. In den Briefen wurde dem bedeutendsten polnischen Universitätsprofessor in Bemberg mit Erschießen gedroht, falls dem Wunsch nicht Folge geleistet werde. Die Absender dieser Drohbriefe sind sehr wahrscheinlich Ruthenen. Das ist Wasser auf die polnische Mühle! Aber die Polen haben alle Ursache, die Freude zu dämpfen, nachdem die Hausführung bei den polnischen Blättern ergeben hat, daß führende polnische Kreise mit den Dieben, die Briefe und Akten des Ostmarkenvereins mittels Einbruch stahlen, unter einer Dede gesteckt haben.

In der Jauern-Kommission des Reichstags erklärte der Regierungvertreter, daß das gemässigte Material über die Vereinheitlichung der Dienstvorschriften für den militärischen Waffengebrauch noch nicht habe beschafft werden können. Die Beratungen mit den einzelstaatlichen Regierungen über die Vereinheitlichung der Vorschriften schwebten noch. Nach dieser Erklärung wünschten die Vertreter des Zentrums und der Nationalliberalen eine Vertagung der Beratungen, von denen positive Ergebnisse zunächst doch nicht zu erwarten seien. Die Konservativen wiederholten auch neue ihre verfassungsrechtlichen Bedenken gegen eine Besprechung des Gegenstandes durch den Reichstag. Auf Wunsch der Fortschrittler und Sozialdemokraten trat die Kommission gleichwohl in die sachliche Beratung ein. Nachdem der grundlegende § 1 des fortschrittlichen Gesetzentwurfs, der ein Einschreiten des Militärs nur auf Eruchen der Zivilbehörde gestatten will, mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt worden war, zog Abg. Müller-Meinungen den ganzen Initiativentwurf seiner Partei zurück. Eine Reihe anderer Anträge auf Vereinheitlichung der Dienstvorschriften, auf Beseitigung der Einschränkung der Militärgerichtsbarkeit, sowie namentlich die sozialdemokratischen auf eine Beschränkung der kaiserlichen Kommandogewalt verfielen gleichfalls der Ablehnung.

Aus den Parlamenten.

Der Deutsche Reichstag setzte am Donnerstag die vorher begonnene Beratung des Etats des Reichseisenbahnamts fort, nachdem Präsident Waderjapp die in Aussicht genommenen Neuerungen über Haftpflicht der Eisenbahnen und Veröffentlichung der Verkehrsziffern angezündigt hatte und das Reichsarchiv angelehnt worden war. Abg. Stolle

(Wozu.) machte dem Reichseisenbahnamt den Vorwurf, es tue zu wenig für die Vereinheitlichung des Verkehrswezens, so daß die Industrie den Staat für den entfallenden Ausfall würde haftbar machen müssen. Redner forderte eine Aufbesserung der Betriebsarbeiter. Abg. Vist (nailib.) trat lebhaft für eine Vereinheitlichung unseres Eisenbahnwesens ein. Eine Anzahl weiterer Redner brachte lokale Wünsche zur Sprache. Präsident des Reichseisenbahnamts Waderjapp betonte, daß Preußen in seiner Konkurrenz mit Sachsen und Bayern durchaus loyal verfähre und daß die Wünsche auf Vermehrung der Wagen fast vollständig berücksichtigt würden. Es seien große Fortschritte gemacht, das deutsche Eisenbahnwesen sei gesund und schreite weiter vorwärts.

Nach Ausführungen des Abg. Vertel (kons.), der sich im wesentlichen auf den Standpunkt des Präsidenten stellte, wurde der Etat für das Reichseisenbahnamt bewilligt. Zum Kapitel „Reichseisenbahnen“ sprachen die Abg. Fuchs (Sd.) und Schwabach (nailib.). Eisenbahnminister v. Freitenbach wies sozialdemokratische Angriffe zurück. Freitag 1 Uhr: Weiterberatung. Schluß nach 7 Uhr.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte nach der Ausschmittwochspause am Donnerstag die Beratung des Etats der Bauverwaltung fort. Die Aussprache über den Mosel-Saar-Ronal wurde fortgesetzt, führte aber zu keinem positiven Ergebnis, befanntlich steht die Regierung dem Projekt noch abwartend gegenüber. Im weiteren Verlaufe der Debatte wurden mehr Hochseiffidderelassen an der Ostsee und staatliche Maßnahmen zur Behebung der Notlage des Baumarktes gefordert. Freitag 11 Uhr: Weiterberatung.

Aus aller Welt.

Brand eines französischen Torpedobootes. Im Hafen von Toulon geriet, als eine Flottenübung abgehalten werden sollte, das Torpedoboot „Renaudin“ in Brand, wobei mehrere Matrosen schwere Brandwunden erlitten. Das Boot wurde zerstört.

Bei der Verhaftung des Ordensschwunders „Juan de Moser“ sind wieder einmal unsere lieben Nachbarn jenseits der Bogen die Blamierten. Moser, ein geborener Berliner, hat jedenfalls mit seinen Orden, die ungefähre den Wert von Corillon- oder Bodbierfest-Orden hatten, an der Seine ein glänzendes Geschäft gemacht. Für einen Orden der heiligen Isabella verlangte und bekam er von den ordensächtigen Franzosen 2000 Francs. Er ließ aber auch mit sich handeln und das wurde sein Unglück. Ein Kriminalkommissar stellte Moser eine Falle, er verhandelte mit ihm und bekam schließlich für 500 Francs die Ordensinsignien und Diplome, die natürlich gefälscht waren. Darauf schritt man zur Verhaftung.

Diebstendsturz beim Berliner Metropoltheater. Der Aufsichtsrat der Metropoltheater A.-G. will der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent gegen 30 Prozent im Vorjahr vorschlagen. Die Einnahmen des Metropoltheaters sind erheblich zurückgegangen, ein schwerer Schlag für das Theater war befanntlich der plötzlich eingetretene Tod des vorzüglichsten Charakterkomikers Stampietro. Auch der bekannte Hausdichter des Theaters, Julius Freund, starb vor einiger Zeit, und es wird schwer halten, geeigneten Ersatz zu beschaffen. Die Bilanz des Metropoltheaters ist gemessen.

Duell zwischen Offizieren. In einem Walde bei Meß fand zwischen dem Leutnant von La Vallette St. Georg und dem Leutnant Haage ein Pistolenduell unter schwersten Bedingungen statt, bei dem Leutnant Haage fiel. Der Anlaß des Duells war eine schwere Beleidigung.

Aus den Gerichtshöfen. Heute Freitag ist das Urteil in dem Berliner Nordprozeß gegen den Berliner Arbeiteragenten Paul Keiling zu erwarten. Keiling hatte in dem Streik der Böhmischen Buchdruckerzweigen Berliner Arbeitswillige nach Böhmen gebracht, er bekam dabei mit Streikenden Streik, in dessen Verlauf er einen Buchdrucker erschoss.

Eine seltsame Schenkung. Die Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. hat durch einen Ödener, der nicht genannt sein will, eine eigenartige und höchst wertvolle Schenkung erhalten, nämlich eine 1852 Bände umfassende chinesische Weltbeschreibung.

Der Schußengel von Bornim. Durch die Vermittlung des Kaisers hat die Gemeinde Bornim bei Potsdam ihren „Schußengel“, den sie bis vor 2 Jahren besaß, zurück-

Im Banne der Schuld.

Roman von Egon Rotensels.

1 Welche Station war das, Gertrud?
„Das war Lüttich, liebe Mama.“
„Ah, also erst der halbe Weg nach Aachen; o, wäre doch diese Reise erst zu Ende.“
„Du bist müde, Mama,“ sagte das mit Gertrud angeregte Mädchen in besorgtem Tone zu der Kranken, denn krank, sehr krank war die ältere Dame.
„Ja müde; ah, sehr müde.“
Die beiden Damen, welche dieses Gespräch führten, waren die einzigen Insassen eines Kupres erster Klasse des an einem trübigen Oktobernachmittage des Jahres 187. von Brüssel nach Köln fahrenden Schnellzuges. Beide waren müde und verstümmt. Auf dem Anlich der älteren Dame, die halb in den Armen ihrer Tochter, halb auf den mit Placids und Tüchern bedeckten Wagenkissen ruhete, lag jedoch noch ein anderer Zug als Müdigkeit und Verstümmung.
Die Damen hatten schlechtes Reisewetter; die Luft war rau und ein scharfer Wind trieb starke Regenschauer gegen die Wagenfenster. Gertrud verwahrte die Fenster, hüllte die Mutter sorgfältig in die Tücher ein und wachte mit Zärtlichkeit über der inzwischen wieder eingeschlummerten Kranken.

Wie sanft sie schlief, wie angenehm war ihr Gesicht. Jahre der Sorgen, Entbehrungen und Aufregungen aller Art hatten diesem Gesicht nicht seine Schönheit nehmen können. Regelmäßige Züge, große strahlende Augen und volles noch nicht mit Grau gemischtes Haar macht die Mutter sogar neben dem frischen reizenden Gesicht, fast noch das eines Kindes, der Tochter, immer noch zu einer anziehenden Erscheinung.

Frau Walberg stand noch in den besten Jahren, mochte

ungefähr dreiundvierzig Jahre zählen, aber sie war todkrank, und was das Schlimmste war, sie wußte das, sie kannte die Hoffnungslosigkeit ihres Zustandes, und obgleich Gertrud bemüht war, sich und die Mutter darüber hinwegzutäuschen, so gelang es ihr doch schlecht. Frau Walberg sehnte sich danach, die Last des Lebens, eines solchen Lebens, von sich zu werfen, und das zu einer Zeit, wo anderen Frauen das Leben noch von der heitersten Seite lacht, wo andere Mütter in ihren Kindern wieder jung werden.

Nach kurzem Schlummer schlug sie die Augen wieder auf und fragte: „Ist es kälter geworden, oder kommt es mir nur so vor, meine liebe Gertrud?“

Gertrud, die mit einer Reisetasche beschäftigt war, wandte sich bei dieser Frage um, und erschrak heftig über das Aussehen der Mutter. „Mutter, geliebte Mutter,“ rief sie, was ist Dir? Du wirst ohnmächtig.“

„Es ist nichts, mein Kind,“ wehrte Frau Walberg ab, „sei unbesorgt; sieh es ist schon besser.“

Gertrud reichte der Mutter eine stärkende Essenz und bettete sie noch bequemer auf Polsterdecken, so ruhte Frau Walberg mit geschlossenen Augen, bewacht und behütet von ihres Kindes Liebe und Zärtlichkeit.

Jetzt wo sich Gertrud von der Mutter unbeobachtet wußte, trat jener von ihr sonst mit Sorgfalt zurückgedrängte Ausdruck des Kummers in ihr süßes, liebes Gesicht, ein Zug der Trauer beschattete das sonst so frisch dreinschauende Auge des jungen Mädchens. Starr sah sie vor sich hin und murmelte fast unhörbar, um den Schlaf der Kranken nicht zu stören vor sich hin: „Sollte es sein, sollte es möglich sein, daß meine geliebte Mutter ihren Leiden erliegen, schon so bald erliegen kann, wohl gar noch vor Beendigung der Reise, noch ehe wir die Heimat erreicht,“ sie wagte den Gedanken nicht auszusprechen, fest die beinahe blutleeren Lippen aufeinanderpreszend, starrte sie grübelnd vor sich hin.

Sie hatten Brüssel am Mittag verlassen, nachdem sie sich dort eine Woche aufgehalten hatten. Frau Walberg drängte zur Abreise, weil sie ihre Krankheit kannte und nach der Heimat wollte, auch der Arzt hatte zur Abreise geraten, ihm war ja die Hoffnungslosigkeit des Zustandes ebenfalls kein Geheimnis geblieben.

Gertrud sah und sann. Sie hatte in ihrem jungen Leben schon manche Sorge gekostet; sie war, besonders in den letzten Jahren nicht vom Schicksal verwöhnt worden, aber jetzt schien sie die Wucht des drohenden Schlagges fast zu erdrücken. Der gefährlichste Verlust der über alles geliebten Mutter, die Aussicht, nach deren Tode allein und verlassen dazustehen und sich und ihren Bruder von der Barmherzigkeit ihrer Verwandten, welche sie nie gesehen hatte, abhängig zu wissen, ließ sie fast zumammendrehen; sie war traurig unjagbar traurig und müde.

Gertrud hatte ihre Mutter stets nur ernst und sorgenvoll gekannt (sogar noch zu ihres Vaters Lebzeiten, die Gatten hatten sich zärtlich geliebt, war doch das nie anders gewesen; es schien der Tochter heute, als wäre die Mutter nie ganz glücklich gewesen, als hätte trotzdem ein finsterner Schatten über ihrem Glücke geschwebt; ja, als Kind erinnerte sich Gertrud heute, diesen Schatten gefühlt zu haben.

Nahrungsjorgen waren es nicht. Fritz Walberg, ihr Vater, war Maler und hatte Vermögen genug, um mit den Seinen ein beschiedenes, anspruchsloses Leben führen zu können.

Zu einem festen Wohnsitz konnte er sich zwar nie bekommen, aber trotz des jahrelangen Wanderlebens und des oft wechselnden Aufenthaltes in den alten malerischen Städten Italiens und Frankreichs hatte seine Familie nicht der Behaglichkeit entsbehrt, hatten seine Kinder den Unterricht der besten Lehrer genossen, war ihnen kein erlaubtes Vergnügen verweigert worden, und ihnen wurde die größte Aufmerksamkeit zu Teil.

erhalten. Der Schutengel war eine allen Verkehrszweigen wohlbekannte staltliche Bronzefigur des Erzengels Raphael, die am Eingang des Dorfes aufgestellt war. Vor etwa sechs Jahren wurde der Schutengel von böswilligen Händen beschädigt und deshalb zu seiner eigenen Sicherheit nach Potsdam gebracht. Schon lange wollte die Gemeinde Bornim ihren "Schutengel" wieder haben, jetzt endlich soll die Bronzefigur wieder aufgestellt werden.

Brandstiftung durch ein Meteor. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in dem russischen Dorfe Schendlowitz. Dort fiel ein glühendes Meteor in ein Gehöft und setzte es in Brand, dem noch 5 weitere Gehöfte zum Opfer fielen. In der ganzen Umgebung des Dorfes war ein scharfer Schwefelgeruch zu spüren.

Gegen den Sturzflieger Begoud werden in italienischen Blättern außerordentlich schwere Beschuldigungen erhoben. Danach soll Begoud an seinem Apparat, den er einem italienischen Flieger verkaufte, eine Konstruktionsänderung vorgenommen haben, die zu Folge hatte, daß der Apparat beim Überfliegen in der Luft abzusinken mußte. Eine Untersuchung ist im Gange.

Zu dem Ueberfall auf den General Boesz in Reife, den die beiden Burden des Generals in schwerer Betrunkenheit verübten, wird noch gemeldet: Der General begab sich, begleitet von seinem Dienstmädchen, das ihm mit einer Lampe leuchtete, in die Wohnung der Burden, um diese zum Dienst zu schicken. Als der General das Burdenmädchen betrat, packte ihn der eine Burden von vorn und schlug mit dem Seitengewehr auf den General los, während der andere zu gleicher Zeit mit einem Beil die Kehle des Kopf des Offiziers fährte. Der General brach besinnungslos zusammen, und während das Dienstmädchen davonlief, um Hilfe zu holen, erschloßen die beiden Täter. Sie haben sich bekanntlich aus Furcht vor der Strafe für ihre in der Geschichte des deutschen Heeres einzig dastehende Disziplinverletzung vor der Auge überfahren lassen.

Bermischtes.

Pöbelsitz 70. Geburtstag.

Dem Staatsminister und Präsidenten des Reichsausschusses für Olympische Spiele Viktor v. Pöbelsitz wurden zum 70. Geburtstag, den der Jubilar auf seinem Gute Dalmin in der Westprignitz verlebte, die herzlichsten Dotationen und Glückwünsche zuteil. Als eines der ersten Gratulationsgramme traf dasjenige des deutschen Kronprinzen in Dalmin ein. Der Kronprinz hatte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Kommission für die Olympischen Spiele zu Pferde den Präsidenten des Ausschusses gebeten, seine wärmsten Glückwünsche entgegenzunehmen zu wollen, und betont, es sei ihm eine besondere Freude, unter dem Jubilar arbeiten zu können, dessen unverwundliche Freilicht- und Tatkraft allen vorbildlich sei. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg telegraphierte: Herzliche Glückwünsche dem jugendfrischen Siebziger, dem schaffensfreudigen und erfolgreichen Vorkämpfer für die Stärkung unserer Volkskraft.

Der Kaiser und sein Patenkind. Eine große Freude wurde dem Kaiserin Mide, der zurzeit bei den Leibgardes Husaren dient, zuteil. Er ist eines der vielen Patenkinder des Kaisers, und dieser ließ sich deshalb Donnerstag den Kaiserin vorstellen. Der Monarch überreichte Mide eine goldene Uhr mit dem kaiserlichen Schmuck.

Prinz Eitel Friedrich in Boson. Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der zweite Sohn des Kaiserpaars, wird im Herbst als Kommandeur des Königsjäger-Regiments in Boson dorthin überstellt und im Kaiserliche Wohnung nehmen. Der Wunsch der deutschen Bevölkerung der Provinz, daß ein kaiserlicher Prinz in Boson residieren, wurde damit erfüllt werden. Prinz Eitel Friedrich, der im 31. Lebensjahre steht, ist gegenwärtig Major und Kommandeur des 1. Bataillons des 1. Garderegiments.

Fürst Wilhelm zu Wied ist am heutigen Freitag früh in Petersburg eingetroffen und im Winterpalais, der Residenz des Zaren, abgestiegen. Die Abreise ist auf Sonntag festgelegt. — **König Friedrich August von Sachsen** überlandte bei dem Besuche des Fürsten und der Fürstin zu Wied in Waldenburg Sa. dem Bruder der letzteren, dem Fürsten zu Schönburg-Waldenburg, ein Telegramm, worin er dem sächsischen Paare viel Glück wünscht und hervorhebt, es erfüllte ihn mit Stolz, daß die Frau des ersten selbstständigen Herrschers von Albanien eine Sächsin sei.

Im Banne der Schuld.

Roman von Egon Rotensfels.

2 Aber trotzdem sie auf ihren Reisen so manchen Freund in der Fremde gefunden, hatte die Familie niemals lange an Orten gewohnt, wo Deutsche anfällig waren; fast schien es, als hätten sie ihre Landsleute gemieden, und so war es gekommen, daß Gertrud, obwohl sie durch und durch deutsches Gemüt, in Deutschland selbst eine Fremde war. Drei Jahre war der Vater nun tot.

Durch Vermittlung ihres Bruders, des Kommerzienrats Wilhelm Jörn in Köln, gelang es der Wittwe für ihren Sohn Richard, der zwei Jahre älter war als Gertrud, eine Stelle in einem großen Handelshaus in Lachen zu erlangen. Da ihr Gatte während eines, wie immer und überall, nur vorübergehenden Aufenthaltes in Belgien gestorben war, so hatte sich Frau Marie Walberg aus Sparsamkeitsrücksichten entschlossen, ihren ferneren Aufenthalt in einer kleinen Stadt dieses Landes zu nehmen. Jetzt war sie mit ihrer Tochter auf dem Wege zu Richard nach Deutschland, das Gertrud so fremd war, von jetzt ab aber ihre Heimat werden sollte.

Wie freute sich das junge Mädchen auf das Wiedersehen mit ihrem Bruder, wie malte sie sich im Geiste den Empfang am Bahnhof aus und wie hoffte sie die beste Wirkung auf den Zustand der Mutter.

Plötzlich erwachte diese und rief den Namen ihres Sohnes: „O, Richard! Ich kann nicht sterben, ohne Richard gesehen zu haben!“

Besorgt beugte sich Gertrud über die Kranke, die ihre Hand ergriß und flüsternd zu ihr sagte: „Ich habe Dir so manches noch mitzuteilen, bevor ich heimgehe.“

„Du wirst mir das erzählen, wenn wir in Deutschland bei Richard sein werden und Du Dich etwas erholt hast,“ wehrte Gertrud sanft ab.

300 Millionen M. ist die innere Kolonisation. Die nationalliberale Fraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses hat drei Anträge eingebracht, die die Förderung der inneren Kolonisation betreffen und der Regierung für diesen Zweck insgesamt 300 Millionen M. zur Verfügung stellen.

Dienstboten-Krankenkasse. Der preussische Handelsminister hat sein dem Landtage gegebenes Versprechen eingelöst, auf die Beseitigung von Härten beim Vollzug der Dienstboten-Krankenkasse hinzuwirken. In einem Vorschlag von der Nordd. Allg. Ztg. publizierten Erlass empfiehlt er den Oberversicherungsämtern insbesondere die Bildung von Landkrankenstellen ausschließlich für Dienstboten und die Ansetzung mäßiger Beiträge mit zahlreichen Abstrichen.

Reichstagskommissionen. In der Budgetkommission berichtete Delegierter Basel bei fortgesetzter Besprechung des Kolonialrats über das Vorkommen von Oel in Neu-Guinea. Nachdem der Oel fund festgestellt war, bewarben sich vier größere Konzerne um das Monopol. Die Gesellschaften versuchten, auch über das Bergmonopol hinaus ein gewisses Landmonopol, auch ein Telegraphenmonopol sowie Steuerfreiheit auf 10 bis 15 Jahre zu erlangen. Die Verwaltung wollte die Vergebung in mehreren Teilen vornehmen, aber jede Gesellschaft wollte die Fundstelle in ihrem Gebiete haben. Die Verwaltung muß also zunächst von sich aus vorgehen. Nach längerer Debatte sagte der Staatssekretär Dr. Solf zu, sofort eine Sperre des ganzen Gebietes vorzunehmen, und erklärte, er hoffe dafür die Zustimmung des Bundesrats zu finden. Darauf wurde die für die Vorarbeiten geforderte Summe fast einstimmig von 100000 auf 500000 Mark erhöht. — Dann wurde die Frage des Schutzes der Paradiesvögel erörtert. Mitglieder des Zentrums wünschten die Aufhebung des Jagdverbots, die Sozialdemokraten forderten ein dauerndes Verbot. Der Staatssekretär hat, an der mittleren Linie festzuhalten. Es würden zwar ungeheure Mengen Paradiesvögeltalge verkauft, es seien aber auch noch viele Millionen Vögel vorhanden. Der Etat für Neuguinea wurde erledigt, desgleichen debattiert der für Togo. Am heutigen Freitag wird die Beratung fortgesetzt.

Die Kommission für die Neuordnung der Sonntagsruhe verhandelte über den Sonntagserwerb in Städten unter 75000 Einwohnern. Die Mehrheitsparteien traten in Übereinstimmung mit der Regierung für eine dreistündige sonntägliche Geschäftsdauer in diesen Städten ein, die Sozialdemokraten wollten nur zwei Arbeitsstunden bewilligen. Nach einer Vereinbarung soll die Regierung über dieses das Recht haben, in Städten, die vorwiegend von der umwohnenden Landbevölkerung zum Einkauf aufgesucht werden, die Arbeitszeit um ein bis zwei Stunden zu verlängern. Die Abstimmung hierüber erfolgt in der nächsten Sitzung am Dienstag.

Die Aufhebung der Jähren-Kommission, die nach der Ablehnung sämtlicher dieser Kommission zugewiesener Anträge naturgemäß erfolgte, macht einem unerquicklichen Streiten ein über Erwarten frühes Ende. Da ein positives Resultat nicht erzielt wurde, so wird sich auch das Plenum des Reichstages mit der Frage des militärischen Waffengebrauches nicht zu beschäftigen haben. Ob eine einheitliche Regelung der Angelegenheit für das ganze Reich erzielt werden wird, hängt von dem Ergebnis der zwischen den verschiedenen Bundesstaaten stattfindenden Verhandlungen ab, deren Ausgang eine Minderheit der Jähren-Kommission nicht abwarten wollte. Aus der Kommissionsdebatte ist noch die Erklärung des Regierungsvorsitzers hervorzuheben, daß es dem Reichskanzler ferngelegen habe, der Kommission das Material vorzulegen oder die Beratung zu verschleppen.

Der Abschied der Schächler. Mit einem Haufe im Münchener katholischen Gesellschaftshaus nahmen die Schächler den Abschied vom Karneval 1914, vom historischen Reigen und dessen Freunden, die sich in großer Zahl zu heiterer Geselligkeit vereint hatten. Der Ball wurde durch zwei lebende Bilder, anmutige Reifschwunggruppen, eingeleitet. Die letzte Aufführung des Schächlertrades endete mit der Darstellung der sterbenden Karnevalskönigin durch die Handwursten, die sich erschossen, worauf sie von den Längern in Leintücher gewickelt und aus dem Saale gebracht wurden. Als die beiden Schächler, welche die Handwursten verkleidet hatten, wieder erschienen, hatten sie das buntschöne Kleid mit einem schwarzen vertauscht. Der Vorstand dankte noch einmal der Einwohnerschaft und den Be-

herden für ihr Entgegenkommen, worauf er mit dem historischen Spruch den Originalschächler für beendet erklärte.

Schwere Explosion in der Berlin-Rummelsburger Anilinfabrik. 9 Tote, 8 Schwerverletzte.

Im Fabrikgebäude der Gesellschaft für Anilinfabrikation in dem Berliner Vorort Rummelsburg entstand eine in ihren Ursachen noch nicht ganz geklärt schwere Kessel-Explosion, die 9 Beamten und Arbeitern der Firma das Leben kostete, während 8 schwer verletzt wurden.

Die Explosion erfolgte mit furchtbarer Gewalt. Der Teil des Gebäudes, in dem die explodierte Maschinenanlage sich befand, stürzte ein, es blieb nicht ein Stein auf dem andern, durch den kolossalen Luftdruck waren die Fensterscheiben weit entfernt gelegener Häuser eingedrückt worden. Hochend flogen Flammen auf, die an den Säurefabrikaten, Farben und photographischen Films reiche Nahrung fanden und schnell um sich griffen. Als die Feuerwehr eintraf, fand sie sich schon einem Flammenmeer gegenüber, dem sie nur mit Mühe beikommen konnte. Die brennenden Säuren entwickelten einen scharfen, reizenden Dampf, gegen den sich die Feuerwehrleute durch vorgehaltene nasse Tücher schützen mußten. In allen möglichen Farben schillerten die Flammen, ein prächtiges Schauspiel gewährend. Vor den Türen der Fabrik dagegen spielten sich Szenen des Jammers ab. Die Angehörigen der in der Fabrik Beschäftigten hatten sich alsbald eingefunden und belagerten in angstvoller Spannung die Eingänge. Ein Opfer nach dem andern wurde heraufgetragen, manche Leichen waren aufs furchtbarste verstümmelt, auch die Verletzten hatten gräßliche Wunden erlitten.

Es wird kaum aufzuklären sein, aus welcher Ursache die Explosion erfolgte, da alle in Betracht kommenden Zeugen tot sind. Man nimmt an, daß möglicherweise aus einem offenen Kessel aus irgend einer Ursache ein Funke in einen neu aufgestellten Kessel flog und ihn in Brand setzte, und daß dann von dem gewaltigen geschlossenen Nitrobenzolkessel ein Verschluß absprang, sodas der Kessel barst und die Katastrophe herbeiführte.

Was der Tag bringt.

Schmerzeln vom Tage. Schaut im Reichstag ernste Mienen! — Was bedrückt die Herren heut? — Ach, Jungdeutschlands Zahl sinkt reichend, — Das ist wahrlich keine Freud! — Hohes Haus und weiser Reichstag, — Darum herrscht bei Dir die Sorg? — Wende Dich, das ist doch einfach, — Schnell an den Wenatter Storch!

Für Geist und Gemüt.

Wandertröst.

Du hast nicht Füße nur auf Erden,
O Menschenkind, die müd sich gehn;
Und oft, in wachsenden Beschwerden
Ermatet, stille stehn.

Und nicht nur Arme sind und Hände
Gegeben dir, die ohne Ruh
Sich müß'n, bis jenen sie am Ende
Abstehn den Hilgeschub.

Du sollst und mußt durch Not und Schreden;
Lach wenn am schwersten deine Last,
Wirst du mit einemmal entbunden,
Daß du auch Flügel hast.

Keine Liebe macht den Traum des Lebens zur Wirklichkeit.

Ich hab' ihn gesehen, wie ist mir geschehen?
O himmlischer Blick! Er kommt mit entgegen:
Ich weiche vorlegen, ich schwänke zurück.
Ich irre, ich träume! Ihr Heilen, ihr Säumen,
Verbergt meine Freuds, verbergt mein Glück.

So öffne dich, o Herz, der Liebe, schließ' ihre Strahlen in dich ein
Dann wird's in Nächten, bang und trübe, in deinem Innern
Frühling sein.

„Ob ich Deutschland noch wiedersehen werde,“ klagte die Mutter.

„Es freilich,“ suchte Gertrud in leichtem Tone zu trösten, „wie wird uns Richard schon erwarten; Du weißt doch, er holt uns vom Bahnhofe ab.“

Die Kranke überhörte das; wiederholt ergriff sie ihrer Tochter Hand und fragte endlich: „Nicht wahr, Gertrud, Deines Onkels Briefe sind freundlich und lieb?“

„Gewiß, Mutter, er schreibt so gut, und Tante Klara sendet immer Grüße mit. Kennst Du Tante Klara, liebe Mama?“

„Ja, mein Kind,“ antwortete Frau Walberg, „ich kannte sie schon einige Jahre vor ihrer Verheiratung, sie war schön, sehr schön.“

„Hast Du früher geheiratet, Mama, oder Onkel Wilhelm?“ fragte Gertrud weiter plaudernd, um die Mutter zu zerstreuen; sie ahnte ja nicht, welche Qual gerade diese Frage ihrer Mutter machte.

„Ich . . . ich zuerst!“ antwortete Frau Walberg fast tonlos.

„Dann ist also Cousine Lisbeth in meinem Alter.“

„Nein, Deine Cousine ist ein Jahr älter als Richard,“ entgegnete die Mutter scheinbar sicher, aber die Anstrengung, sprechen zu müssen, ohne ihre Tochter dabei anzusehen, griff sie so an, daß sie heftig zitterte.

„Mutter, ich bitte, schone Dich; was Du mir zu sagen hast, sage mir später,“ flehte Gertrud.

„Nein,“ wehrte Frau Walberg gefaßt ab, „es muß herunter vom Herzen, ich kann nicht damit warten, sonst dürfte es zu spät sein, zu spät.“

„Mutter, nicht jetzt, ich kann es jetzt nicht hören,“ bat Gertrud mit angestrengter Stimme, „wir wollen in Paris, wohin wir ja gleich kommen müssen, verweilen, bis Du Dich erholt haben wirst; dann kannst Du mir alles sagen, aber nicht jetzt, jetzt schone Dich.“

Alle Versuche jedoch, die kranke Mutter zu beruhigen,

ihre Reize zu unterbrechen und einen Arzt zu Rate zu ziehen, scheiterten an der Kranken festem Willen, die Reise fortzusetzen, um endlich ans Ziel derselben und in die Arme des geliebten Sohnes zu gelangen.

Nach kurzem Aufenthalte fauste der Zug weiter; die beiden Damen waren trotz des starken Verkehrs, welcher, wie auf allen Grenzstationen, so auch hier herrschte, in ihrem Coupée allein geblieben. Gertrud hatte ihren Platz verlassen und die Mutter auf das andere Polster des Coupées gelegt, da die inzwischen der eingetretenen Dunkelheit wegen angezündeten Wagenlampen mit ihrem Scheine die Leidende auf ihrem bisherigen Lager zu stören schienen; jetzt sah das junge Mädchen am Fenster und beobachtete die schattenhaft vorüberfliegende Landschaft.

„Sicher sind wir bald am Ziele,“ begann sie endlich, als sie bemerkte, daß die Mutter aus dem ruhigen Schlummer, in den sie bald nach Abgang des Zuges gesunken war, wieder aufzuwachen schien.

„Bald am Ziele,“ wiederholte die Kranke, „und ich habe Dir noch nichts erzählt.“

„Was willst Du erzählen, Mütterchen?“ flüsterte Gertrud sich über sie beugend.

„Meine Geschichte, meine Geschichte! Sie soll Dich warnen, und es ist besser, Du hörst sie von mir. Niemand außer mir kann Dir alles erzählen. Niemand weiß alles so wie ich.“

Gertrud zitterte vor innerer Erregung. „Was denn alles, Mutter, was denn alles?“ fragte sie zögernd.

„All' die Sorge und all' die Scham . . .“ Die Schwäche nahm überhand; Frau Walberg schloß die Augen und hielt Gertruds zitternde Hand fest in der ihren. So lag die allem Anscheine nach schwer leidende Frau in vollständiger Bewußtlosigkeit.

Ihre Tochter kniete vor der Mutter regungslos, um den Schlummer derselben nicht zu stören und hatte ihren Kopf ebenfalls auf das Polster gelegt.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem wir die irdische Hülle unserer lieben Schwester

Otilie Wilhelmine Franz geb. Donath

zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns Herzensbedürfnis, hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten für herrlichen Blumenschmuck u. ehrende Grabbegleitung **unseren herzlichsten Dank** abzustatten.

Ganz besonders danken wir Herrn San.-Rat Dr. Michauk für seine Bemühungen, der Schwester Otilie für ihre Aufopferung, Herrn Pfarrer Pescheck für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Oberlehrer Kantor Lange für den schönen Gesang, sowie den Familien Heger für die reiche Unterstützung während der Krankheit der Entschlafenen.

Dir aber, liebe Schwester, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Kaitz und Bautzen, den 28. Februar 1914.

Die trauernden Geschwister.

Tüchtig. Polierergehilfe

sauberer Arbeiter, wird sofort für dauernd gesucht. **Max Claus, Rabenau.**

Tücht. Polierer

bei gutem Lohn für sofort auf dauernde Arbeit gesucht. **Gebr. Credé & Co.**

Eisenbahnwagenfabrik

Niederzwehren b. Cassel.

Einige tüchtige

Stuhlbauer

werden sofort gesucht. **F. Schmidt & Co.**

Fleischerlehrling

für Ostern sucht **Fleischermeister Paul Schumann.**

Einzelne Leute suchen zum 1. April oder später eine

Wohnung

(Stube, Kammer, Küche), am liebsten in Cossmannsdorf oder Hainsberg. Offerten unter **10** an die Exp. dieses Blattes.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden, **offene Füße**

Hautausschläge, akroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empfohl.

Rino-Salbe.

Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1.15 u. 2.25. Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., Weidöhrle-Dresden. Zu haben in allen Apotheken.

Oeffentliche Ausschreibung.

Der Kirchenvorstand von Oelsa schreibt hiermit die Schlosser-, Glaser-, Klempner- und Tischlerarbeiten für die geplante Kirche in Oelsa aus. Die betreffenden Blanketts sind gegen Entrichtung von einer Mark beim Pfarramt abzuholen und dort bis 10. März d. J. ausgefüllt abzugeben. **Kirchenvorstand von Oelsa.**

Männerturnverein „Vorwärts“, Rabenau.

Sonntag, den 8. März

Ein Ballfest in Gold

im Saale der **König Albert-Höhe**. Die geehrte Damenwelt von Rabenau ist hierzu freundlichst eingeladen, Gäste willkommen. **Das Vergnügungs-Komiteé.**

Zurückgekehrt vom Grabe meines viel zu früh dahingegangenen Sohnes, unseres Bruders

Kurt

sagen wir allen Freunden und an dem herben Verluste Teilnehmenden, sowie den Jungfrauen für den reichen Blumenschmuck und das letzte Geleit **unseren herzlichsten Dank**. Ganz besonders Dank Herrn Pfarrer Pescheck für die trostreichen Worte.

Rabenau, den 28. Februar 1914.

Paul Karich und Kinder.

Ausverkauf.

Die zur **Robert Martin'schen** Konkursmasse in **Spechtritz** gehörigen **Material- und Schnittwaren** werden in dem bisherigen Geschäftsalokal weit unter Einkaufspreis verkauft. **Grosses Lager Schürzen aller Art** **Der Konkursverwalter.**

Vorschussverein zu **Rabenau.**

Wir verzinsen bis auf weiteres Spareinlagen bei 6-monatlicher Kündigung mit $4\frac{1}{2}\%$
 „ 3- „ „ „ $4\frac{1}{4}\%$
 „ 1- „ „ „ 4%

Geschäftszeit: **Montags, Mittwochs und Sonntags** von früh 8 bis 12 Uhr mittags. **Der Gesamtverband.**



Die beliebteste Wochenzeitung für alle Kreise ist der **Buch-Roman** Wöchentlich nur 10 Pfg. Die goldgeprägte elegante Leinwandbanddecke dazu kostenfrei.

Fabrikräume

in Oschatz, 5 Min. vom Bahnhof, passend für **Stuhlfabrik** oder sonstigen Betrieb, **billig zu vermieten**. Evtl. kann Grundstück **gekauft** werden. Näheres beim Besitzer: **K. Teichgräber, Oschatz, Bahnhofstrasse 27.**

Alle Drucksachen fertigt **Fleck**

ff. Schöpsenfleisch

empfiehlt **R. Palitzsch.** **Tücht. Stuhlbauer** für nur gute Arbeiten in dauernde Besch. sofort gesucht. **Müller & Comp.**

Visitkarten fertigt in aparter Ausführung die **Buchdruckerei von Johannes Fleck.**

Tapeziererlehrling

stellen sofort oder Osteru ein **Ernst Wolf & Cie., Stuhlfabrik, Kleinölsa.**

Militär-Verein Rabenau

und Umgegend. **Sonnabend, den 7. März abends 8 Uhr ausserordtl. Hauptversammlung** in den unteren Gastzimmern des **Ratskellers**. Tagesordnung: Beratung, die neue Begräbnisordnung u. die Statutenänderung. — Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder, auch der auswärtigen, ist erwünscht. **Der Gesamtverband, Hadank, Vors.**

Gratis-Zugabe

Bei Einkauf von 1 Pfund feinem **Melange-Kaffee** a M. 2,— oder 1 Pfund feinem erdigen **Kakao** a M. 2,40 oder 2,60 verabreicht ich einen praktischen Gegenstand für den Haushalt ufm. Verzeichnis ist in meiner Filiale einzusehen. **R. Selbmann, Hauptstr.**

Kanarienvögel

Zuchtweibchen 1 Mk., Hähne von 5 Mk. an verkauft **Bruno Wirthgen, Deuben, Beckenstr. 20.** Mehrere tüchtige

Stuhlbauer

suchen **Ernst Wolf & Cie.**

Würmer

Dr. **Küchenmeisters** Wurmpräparate, **Darmreinigungskur** Salomonis Apotheke Dresden-A., Neumarkt 8

WYBERT-TABLETTEN

hundert von Sängern und Gesang-vereinen bezogen einmütig die hervorragenden Eigenschaften der **Wybert-Tabletten** auf der Halle, Klarheit u. Kraft der Stimme wird sofort durch Gebrauch der **Wybert-Tabletten** erzielt. Ein Versuch überzeugt. **Bereitigt in allen Apotheken à Mark 1,— Niederlage in Rabenau: Apotheke von Georg Pering.**

Frucht- und Gemüse-Konserven

empfiehlt **Fritz Pfotenhauer.** **Festmarkt zu Wisdruff** vom 27. Februar. Am heutigen Markttag wurden 117 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Qualität und Größe, 17 bis 25 Mark.



Konfirmanden-Kostüme, blau, englisch, kariert, Tango-Farben von Mark **13,—** bis **40,—** Unterröcke, Korsetts, Leibchen, Taschentücher, Handschuhe, Leibwäsche, Schürzen etc.

Immer grösser, gesuchter wird der Artikel **Kostüme** wie überhaupt fertige Konfektion. Ich biete in Kostümen, schwarzen und farbigen Paletots, Blusen jeder Art, sowie **Kostüm-Röcken** eine selten schöne und grosse Auswahl. Preise billigst. Ich bitte höflichst vor Einkauf meine Fenster-Anlagen und Läger zu besichtigen.

Knaben-Leibwäsche, weiss u. bunt, Normal-Unterwäsche, **Oberhemden**, weiss und farbig, Hosenträger, Krawatten, moderne Kragen, Serviteurs, Taschentücher, Strümpfe.

persil das selbsttätige **Waschmittel** **Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.** **Bleicht und desinfiziert. Garantiert unschädlich.**

Für die Reklamen verantwortlich: Joh. Fleck, Rabenau. Druck und Verlag von Joh. Fleck, Rabenau.